

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Welch ein Anblick! Ein übervoller Domplatz, auf dem sich Tausende zum Auftakt des 101. Deutschen Katholikentags versammelt haben. Ich grüße Sie alle im Namen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken; Friede sei mit euch, Pax, Shalom und Salam!

Eine besondere Freude ist es mir, Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, hier heute Abend unter uns zu wissen. Wir begrüßen Sie und Ihre Ehefrau, Elke Bündenbender auf das Herzlichste. Wir fühlen uns sehr geehrt, dass Sie heute und morgen am Katholikentag teilnehmen. Ich begrüße ebenso herzlich den Päpstlichen Nuntius, Erzbischof Nicola Eterovic, der uns gerade den Gruß von Papst Franziskus überbracht hat. Mit Ministerpräsident Armin Laschet und Oberbürgermeister Markus Lewe begrüße ich auch die vielen Abgeordneten, die unter uns sind. Besonders begrüße ich unsere evangelischen Geschwister im Glauben, die im Jahr des Reformationsjubiläums so deutliche ökumenische Impulse gesetzt haben.

Nach 88 Jahren endlich wieder ein Katholikentag in Münster! Ich danke Bischof Felix Genn, dem Diözesankomitee, den vielen Katholiken des Bistums und den Menschen dieser Stadt für ihre großartige Gastfreundschaft. Gerade in diesem Jahr wird der Friede hier zum Thema: Vor 400 Jahren begann der Dreißigjährige Krieg mit seinen unvorstellbaren Grausamkeiten und Verheerungen. Vor 370 Jahren schloss man hier in dieser Stadt und im benachbarten Osnabrück endlich Frieden. Die Frage, wer Recht hat, wurde dem unbedingten Wunsch nach einem Ende der bis dato unvorstellbaren Grausamkeiten untergeordnet. „Pax optima rerum“ – Frieden ist das Wichtigste: das war die Botschaft, die bis heute nichts von ihrer Strahlkraft verloren hat.

Und wir denken an das Ende des 1. Weltkriegs zurück. 19 Nationen waren an dieser unfasslichen Menschenschlächtereie beteiligt. Am Ende war Europa übersät von siebzehn Millionen Gräbern. Und dieselbe Generation erlebte im 2. Weltkrieg ein noch größeres Inferno, mit noch mehr Toten, mit ausradierten Städten, entwurzelten Völkern. Ein mörderisches Regime hatte das europäische Judentum ermordet und Tod und Vernichtung gebracht.

Doch unsere Eltern haben aus diesen schrecklichen Ereignissen Lehren gezogen. Sie suchten aktiv den Frieden; seit über siebzig Jahren dürfen wir in diesem Land im Frieden leben. Die Idee eines geeinten und friedlichen Europas wurde verwirklicht. Friede ist eng mit Gerechtigkeit verbunden: Hier am Domplatz steht eine Glocke, die im Jahr 2000 in Dessau aus Rüstungsgütern der NVA gegossen wurde: „kein Friede ohne Freiheit, keine Freiheit ohne Friede“ steht darauf als Erinnerung an die friedliche Revolution in Deutschland. Diesem doppelten Erbe fühlen wir uns verpflichtet! Deshalb sagen wir ja zu Europa, ja zu weltweiter Gerechtigkeit und nein zu jedem Nationalismus und Egoismus.

Frieden zu suchen, das ist nicht einfach. Es verlangt Einsatz und schmerzliche Eingeständnisse; nicht nur in den großen Friedensprozessen in Kolumbien, in Südafrika oder im Nahen Osten. Das weiß jeder, der einmal eine schwere familiäre Krise durch beharrlichen Willen zum Frieden überstanden hat. Wer den Frieden sucht, wird ihn nicht alleine finden.

Der Ruf "Suche Frieden" richtet sich an jeden von uns. Helfen wir, Momente des Unfriedens zu entschärfen oder gießen wir Öl ins Feuer? Heulen wir mit jenen Wölfen, die mit populistischen Phrasen Ausgrenzung betreiben und Missgunst säen? Oder fallen wir ihnen in den Arm, wenn Sie ihre Brandfackeln auf alles Fremde schleudern? Als Christen haben wir einen Maßstab, den wir nicht zur Seite legen können, ohne unseren Glauben zu verleugnen. Wir wollen Frieden nicht nur für die Mehrheitsgesellschaft, sondern für alle, auch für Menschen anderen Glaubens, auch für Menschen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind, für Arme und sozial Benachteiligte, für kranke Menschen, für Menschen mit einer körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigung, für Alte und für sterbende Menschen genauso wie für die Ungeborenen.

Um es ganz klar zu sagen, auch denen, die im Bundestag Fragen stellen zu Behinderten und Kranken und dabei fremdenfeindliche und menschenverachtende Botschaften mittransportieren: In der Stadt des unerschrockenen seligen Bischofs von Galen stellen wir uns gegen jede Diskriminierung. Das werden wir nicht zulassen!

Hier auf der Bühne steht eine Schale. Hier wollen wir ein Licht entzünden. Es soll uns auch daran erinnern, dass nicht zuletzt wir selbst unseren Frieden suchen. Einmal im Jahr tragen Pfadfinderinnen und Pfadfinder das Friedenslicht aus Bethlehem als Symbol des Friedens in alle Welt. Zwei von ihnen haben dieses Licht heute Abend hierhergebracht und ich werde damit das Feuer hier auf der Bühne entzünden als Zeichen für die Suche nach Frieden gemeinsam mit allen Menschen guten Willens.

Und damit eröffne ich den 101. Deutschen Katholikentag, mit dem alten Gruß wie schon 100-mal zuvor:

Gelobt sei Jesus Christus!

(In Ewigkeit, Amen.)

Text wie von Autor/in bereitgestellt. **Es gilt das gesprochene Wort.**
Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Verfasserin/des Verfassers.